

## Literatur

- FREUDE, H., HARDE, K. W., LOHSE, G. A. 1967-1971: Die Käfer Mitteleuropas. – Band 2., Krefeld 1976; Band 3, Krefeld 1971; Band 7, Krefeld 1967; Band 8, Krefeld 1969.
- SZYMCAKOWSKI, W. 1971: Catopidae. In: FREUDE, H., HARDE, K. W., LOHSE, G. A.: Die Käfer Mitteleuropas, Bd. 3. – Krefeld.
- VOGT, H. 1967: Rhizophagidae. In: FREUDE, H., HARDE, K. W., LOHSE, G. A.: Die Käfer Mitteleuropas, Bd. 7. – Krefeld.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heinz FREUDE  
Landshuter Allee 156  
D-80637 München

## Naturwissenschaftliche Sammlungen in Gefahr – Beispiel: Museum Wiesbaden –

Der Stellenwert naturwissenschaftlicher Sammlungen sinkt in stetiger Verflechtung mit der Abnahme des Naturbewußtseins. Dieses bezieht sich in zunehmendem Maß auf den Umweltschutz und die Naturbegeisterung, nicht aber auf die Neugier, die Natur in ihren Bestandteilen kennenzulernen als Grundlage ihres Schutzes. Im Konsum von Naturführern (Buchmarkt) und dem Angebot an "Natursendungen" im Fernsehen drückt sich das Naturbewußtsein nicht aus. Die Grundlagenforschung mit Artdokumentation und -determination, Kenntnis der Lebensräume und biozönotischen Zusammenhänge geht zunehmend verloren. In Vergessenheit geraten zu sein scheint der unmittelbare Zusammenhang zwischen Basisdaten, deren Dokumentation und Reproduzierbarkeit (= Sammlung) und den bunt und faszinierend bebilderten Naturführern. Die dort formulierte Kenntnis der heimischen oder auch tropischen Tiere und Pflanzen gründet sich auf die Sammelaktivitäten früherer und jetziger Forschergenerationen. Das Einbringen von Material und die Übergabe an ein Dokumentationszentrum, ein Museum mit dem Anspruch der zukunftsorientierten Erhaltung und Verfügbarmachung für Forschungen, deren Fragestellungen vielfach heute noch unbekannt sind, gehörte über Jahrhunderte zum Selbstverständnis biologischer und erdgeschichtlicher Wissenschaft. Das Schaffen von Wissen mit dem Anspruch der Reproduzierbarkeit scheint als Produkt willkommen (Buch), die Person und die von ihr notwendigerweise konsumierte Natur zur Erstellung des Produktes wird verachtet. Eine Sammlung, die ausschließlich dem wissenschaftlichen Anspruch der Reproduzierbarkeit genügt und als Datengrundlage dient, verliert in der breiten Öffentlichkeit ihre Bedeutung. Naturalienkabinette mögen heute nicht gerade opportun sein und vielfach auf Grund von Fehlinterpretationen als "Arten-Friedhöfe" bezeichnet werden, dennoch bilden sie die Grundlage der heutigen Faunistik, auf die so gerne die Ersteller und Benutzer der sog. Roten Listen und die behördlichen wie privaten Naturschützer zurückgreifen. Dabei dienen die Sammlungsbelege als Datenbasis – TOTE TIERE, PRÄPARIERTE PFLANZEN, HERAUSGEBROCHENE STEINE und FOSSILIEN!

Der Stellenwert der naturwissenschaftlichen Sammlungen zeigt sich ganz besonders in den Zugriffstendenzen auf vorhandene Kapazitäten des Museum Wiesbaden. Dabei steht diese Sammlung nur stellvertretend für Entwicklungen im Lande aber auch im Ausland. Nach Auskunft des Vorsitzenden des Nassauischen Vereins für Naturkunde und der Sammlungsaufstellung – offizielle Stellungnahmen liegen nicht vor – sind die Bestände von unschätzbarem Wert und umfassen mehrere 100 000 Exponate, die berühmten privaten Sammlungen zuzuord-

nen sind. Diese sind historisch belegt und in der Literatur in zahllosen Abhandlungen zitiert. Durch die Leitung des Museums wurde der naturwissenschaftliche Bereich bereits stark eingengt (ab 1987) und der Anteil der Kunst entsprechend erweitert. Eine Verbannung in nicht öffentlich zugängliche Magazine der Naturobjekte ohne entsprechende Betreuung, die den Tod eines derartigen Sammlungsteiles bedeutet, steht unmittelbar bevor. Die Datenbasis für faunistisch-ökologische, vegetationskundliche, evolutionsbiologische, prähistorische, zoo- und phytogeographische sowie geowissenschaftliche Forschung wird damit entzogen. Diesen Tendenzen muß dringend Einhalt geboten werden. Generationen sind gefordert, die Natur "begreifen" und den Verlust von Arten erkennen und dokumentieren. Die Zugänglichkeit natürlicher oder für Mitteleuropa geltend naturnaher Lebensräume und deren Erforschung in Zusammenarbeit mit dem vorhandenen, in Sammlungen und Museen gespeichertem Wissen muß erhalten bleiben. Dies erfordert auch Engagement gegen die derzeitigen Tendenzen, die Biologie zunehmend ins Labor zu verdrängen und Freilandarbeit mit immer größeren Auflagen, Einschränkungen, Verboten und Genehmigungsvorschriften zu belegen.

Am Beispiel des Landesmuseum Wiesbaden konkurrieren die Abteilung Kunst und der naturwissenschaftliche Sammlungsteil. Ein Verdrängungsvorgang scheint angelaufen, wobei der naturwissenschaftliche Bereich dem Raumanspruch (mit Betreuungspersonal) der Kunst geopfert werden soll. Hier scheint nicht der Konsument, d.h. der Besucher sondern das Prestige zu entscheiden. Selbstverständlich sollen hier unangetastet die Kunstmuseen bleiben, da "Kunstwerke Ergebnisse der Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und seiner Welt" sind. Wie arm wird diese beständige Auseinandersetzung sein, wenn die "Welt", die sich neben anderen aus so wesentlichen Bestandteilen wie Geologie, Klima, Tier- und Pflanzenarten zusammensetzt, keinen Stellenwert mehr besitzt und nicht mehr erhaltens- und dokumentationswürdig wird. Die unverbrüchliche Verbindung von Natur als Umwelt – Mensch – und seiner Kunst kann nur durch Erhalt aller Bestandteile bestehen. Der erzieherische Wert für Folgegenerationen durch Erhalt und Präsentation der Einzelbestandteile der Natur mit den bekannten Zusammenhängen ist untrennbar mit Bildung verbunden.

Der Erhalt naturwissenschaftlicher Sammlungen und deren Ausbau, Verfügbarkeit und Präsentation ist unverzichtbares Kulturgut. Dieses dient als Ausgangspunkt für zukunftsorientierte Forschung und als geistiges Zentrum der Experten, beruflicher wie amateurhafter Wissenschaftler und deren vielschichtigen Forschungsinhalte. Eine Sammlung ohne aktive Arbeit, d.h. deren Verbannung in verschlossene Magazinräume ohne Einsichtsmöglichkeit vor Ort oder von außen, ist "tot" und dem Aktionstrieb von Museumsschädlingen überlassen. Offensichtlich in Vergessenheit geraten zu sein, scheint die Bedeutung der Sammlungen als Grundlage heutiger Naturschutzaktivitäten. Beim Verlust dieser Basis sind derartige Erhaltungsbestrebungen mit der möglichen Zuweisung der Verursacher von Einbußen in Zukunft nicht mehr gewährleistet. Ist dies möglicherweise gewollt?

E.-G. BURMEISTER

## **Aus aktuellem Anlaß: Bekämpfung der Stechmücken mit BTI in Bayern**

Wer redet heute noch von der Bekämpfung der Schwammspinner-"Plage" mit Dimilin sogar in Schutzgebieten, konnten überhaupt Eichen in Nordwestbayern überleben? Wer zählt noch die Arten, die trotz Häutungshemmer übrig geblieben sind, welche der erst durch Begleituntersuchungen entdeckten sind verschwunden? Eine neue Zielgruppe ist 1997 ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt, die Stechmücken! Nachweise, daß sie derzeit häufiger sind als je zuvor, liegen nicht vor. Klimatische Bedingungen haben möglicherwei-